

**ŽUPANIJSKO NATJECANJE
UČENIKA SREDNJIH ŠKOLA REPUBLIKE HRVATSKE
2020./2021.
KATEGORIJA II**

Transkripte der Texte

Aufgabe 1

Hör aufmerksam den Text. Für jede Aussage (0.-10.) wähle eine Antwort A, B oder C. Nur eine Antwort ist richtig. Null (0.) ist ein Beispiel. Übertrage anschließend deine Antworten in den Antwortbogen.

Hörtext zur Aufgabe 1

Eine eigene Firma schon mit 19

Philipp Kalweit, ein neunzehnjähriger Programmierer, hat einen ungewöhnlichen Lebenslauf. Er hat schon mit zwölf angefangen zu programmieren. Mit sechzehn hat er seine Firma Kalweit IT gegründet. Jetzt ist er einer der besten Auftragshacker Deutschlands. Obwohl er Hacker ist, ist seine Tätigkeit nicht illegal. Seine Kunden sind Banken, große Firmen und Ämter der Bundesregierung. Er testet die Sicherheit ihrer IT-Systeme.

Herr Kalweit, was macht eigentlich ein Auftragshacker?

Meine Aufgabe ist, die Kunden zu beraten, wie sie IT-Sicherheitssysteme effektiv implementieren. Außerdem mache ich Revisionen: Im Auftragshacking ist das der sogenannte Penetrationstest.

Was passiert bei einer Revision?

Ich teste, ob das System des Kunden sicher ist. Dabei gehe ich so vor, wie es ein potentieller Angreifer tun würde. So prüfe ich eigentlich das Sicherheitssystem.

Was gefällt Ihnen an dieser Arbeit?

Es ist tatsächlich die Machtposition, die man dabei hat. Ich suche nach Sicherheitslücken. Dabei habe ich alle Rechte und viel Verantwortung. In Deutschland gibt es nur 100 bis 200 Menschen, die das tun können. Und es ist ein Privileg, das man sich erarbeiten muss.

Ist bei so einem Hack schon mal etwas wirklich schiefgelaufen?

Bei einem Penetrationstest wusste die IT-Abteilung der anderen Firma nicht Bescheid. Sie bemerkten den Test und riefen bei unserer Sales-Hotline an: „Waren Sie das gerade? Was soll das denn, das kann doch nicht sein!“. Am Ende aber blieb alles professionell und war eigentlich ganz lustig.

Gibt es noch Kunden, die von Ihrem Alter überrascht sind? Sie sind nämlich erst 19.

Auf jeden Fall. Besonders konservative Kunden mögen es nicht, wenn ich in Freizeitkleidung komme. Damit zeige ich ihnen den Altersunterschied besonders deutlich. Das finde ich nicht schön. Daran kann ich aber nichts ändern. Ich kann nur meine Reaktion anpassen. Es gibt aber viele Kunden, die das nicht problematisch finden.

Benutzen sie E-Mails oder Nachrichten-Apps?

Gerade, weil ich mich mit IT-Sicherheit beschäftige, traue ich mich in der privaten Kommunikation mehr. Die meisten Unsicherheiten entstehen sowieso durch den Menschen, meistens durch schlechte Passwörter. Wer sich mit IT auskennt, kann sehr viel machen. Der weiß, wie man ein Risiko bei verschiedenen Services vermeiden kann.

Wichtiger ist also, was man schreibt und nicht welches Programm man benutzt?

Beides ist wichtig, aber die zentrale Komponente ist der Mensch.

Oft fragt man bei Jobinterviews: Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

Glücklich. Ich weiß ja selber noch nicht, was ich langfristig machen möchte. Ich weiß noch nicht, ob ich mit diesem Beruf weitermache oder einem anderen. Mein einziges Ziel, das ich letztendlich habe, ist glücklich zu sein. Momentan bin ich in der IT, aber das muss nicht so bleiben. Vor allem hoffe ich, in zehn Jahren viel von der Welt gesehen zu haben.

Wollen Sie noch studieren?

Auf jeden Fall. Aber nicht unbedingt Informationssicherheit. Am liebsten würde ich Wirtschaftspsychologie studieren, das finde ich sehr spannend. IT gefällt mir sehr gut, ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht. Aber für das Studium wünsche ich mir etwas, das mehr mit dem Menschen und weniger mit der Technik zu tun hat. Das ist das, was mich wirklich interessiert.

Quelle: Deutsch perfekt 13/2019

Aufgabe 2

Hör aufmerksam den Text. Für jede Frage (1.-8.) wähle eine Antwort A, B oder C. Nur eine Antwort ist richtig. Null (0.) ist ein Beispiel. Übertrage anschließend deine Antworten in den Antwortbogen.

Hörtext zur Aufgabe 2

Daumen hoch!

Mehr als achtzig Prozent der japanischen Teenager nutzen ihr Handy nicht zum Telefonieren, sondern nur noch für Kurznachrichten, so genannte SMS, wie kürzlich eine Umfrage eines Telefonkonzerns ergab. Die Tokioter Soziologin Mimi Ito hatte festgestellt, dass die Jugendlichen selbst dann lieber kleine Texte mit dem Mobiltelefon verschicken, wenn sie zu Hause vor dem Rechner sitzen und eigentlich mailen könnten. Ihre Erklärung: „Die sind mit dem Daumen einfach

schneller, als auf der Tastatur.“ TV-Sender veranstalten sogar schon Wettbewerbe; die Besten schaffen hundert Wörter pro Minute.

In der Fachwelt heißen die jungen SMS-Junkies „oya yubi sedai“ – frei übersetzt „Generation Daumen“. Man fand heraus, dass Angehörige dieser Gruppe wesentlich dickere Daumen besitzen als Heranwachsende ohne Handy. Sie benutzen den ersten Finger der Hand sogar, um an der Tür zu klingeln, sich an der Nase zu reiben – oder als Zeigefinger. Einige Forscher sehen darin sogar den Beweis, dass die technische Entwicklung beim Menschen Entwicklungen bewirkt, für die früher viele Generationen nötig gewesen wären. Eine Übertreibung? Oder ist der Daumen tatsächlich der „Superfinger“ des Informationszeitalters, wie die Londoner Tageszeitung Observer schwärmte?

Es wäre nicht das erste Mal, dass sich eine Anpassung des Daumens an eine neue Technik vollzöge – mit einigem Profit für uns Menschen. Der Evolutionsforscher John Napier schrieb, dass wir uns nicht zuletzt dank dieses Fingers „von den übrigen Primaten“ unterscheiden. Vor gut zwei Millionen Jahren tauchten die ersten Werkzeuge aus Knochen und Stein auf. In der selben Zeit, das zeigen Fossilienfunde, emanzipierte sich der Daumen von den übrigen Fingern: Er wurde länger und die Muskeln zeigten massive Veränderungen. Der Mensch konnte den Daumen fortan unabhängig von allen anderen Fingern bewegen und mit der Daumenspitze alle anderen Fingerkuppen berühren; nach Auskunft eines Handchirurgen eine Entwicklung, die „in der Natur ohne Beispiel ist“.

Es mag uns banal erscheinen, doch die Fähigkeit, einen Stock fest in der Hand zu halten, mit Messer und Gabel zu essen oder Golf zu spielen, haben wir erst dank des Daumens. „Ohne ihn ist die Hand bestenfalls eine Zange, die nicht richtig schließt“ stellt John Napier fest. Der präzise Umgang mit Waffen und Werkzeug wäre uns ohne den Daumen nie möglich gewesen; nur durch dieses evolutionäre Meisterwerk konnten wir zu erfolgreichen Jägern und Krieger werden. Der römische Feldherr Julius Cäsar wusste genau, warum er seinen Feinden vor der Entlassung aus der Gefangenschaft beide Daumen abhacken ließ ... Der Grund, weshalb sich unser Daumen im Laufe der Entwicklungsgeschichte des Menschen selbständig machte, ist bis heute allerdings ungeklärt. Fest steht, dass sich nicht nur eine Veränderung der Hand vollzog, sondern auch eine Weiterentwicklung im Gehirn: Es wuchs explosionsartig an, von gut 700 auf bis zu 1400 Gramm. Die Steuerung der Hand beansprucht – neben der des Gesichts – den größten Teil der motorischen und sensiblen Gehirnmasse. Für den Daumen wiederum steht davon von allen Fingern die meiste Steuerungskapazität zur Verfügung.

Wird er aber im Handyzeitalter so wichtig, dass unsere Kindeskindern nur noch mit dicken Daumen zur Welt kommen? Wohl kaum, denn selbst bei zwanzig Jahre langem Training würden die Gene für einen kräftigeren Daumen nicht an die nächste Generation vererbt; und Evolution heißt, dass sich die Gene verändern. Die Natur unterstützt solche Mutationen nur, wenn sie sich als vorteilhaft für das Überleben einer Art erweisen – und danach sieht es bei der Handynutzung nicht aus. Stattdessen sehen sich Ärzte zunehmend mit Menschen konfrontiert, die über Entzündungen an der Hand klagen. Und auch den Intellekt scheint der Einsatz des Superfingers nicht gerade zu befördern: In einer Umfrage, wieder in Japan erhoben, äußerte jeder Vierte, der Gebrauch von Handy und Computer habe seine Handschrift verschlechtert – und mehr als die Hälfte der Befragten gab zu, dass sie deshalb bereits einige Schriftzeichen vergessen hätten.

Quelle: <https://mein-deutschbuch.de/leseverstehen.html> (Süddeutsche Zeitung, Magazin, Nr.35, 29.8.2000.)